

Eine Waschmaschine für fünf Personen

Deutschland diskutiert die Lösung der Klimakrise. Jenseits von „grüner“ Technologie gibt es einen anderen Vorschlag: radikales Schrumpfen. Wie soll das funktionieren?

VON MAX MÜLLER

Köln – Für die Lösung der Klimakrise gibt es zwei Ansätze. Man müsse voll auf erneuerbare Energien setzen, Wärmepumpen einbauen, Windräder aufstellen, Wasserstoff fördern, Gebäude energetisch sanieren und so weiter. Auf dieses Narrativ kann sich auch die Ampel-Regierung einigen, wenngleich es aktuell kracht. Dennoch sind SPD, Grüne und FDP grundsätzlich der Meinung, dass Innovationen und neue Technologien die Erderwärmung verlangsamen werden und die Wohlstandsverluste sich in Grenzen halten.

Es gibt allerdings noch eine andere Fraktion. Zu ihr gehört Niko Paech, Ökonom an der Universität Siegen. Er ist ein Befürworter der Postwachstumsökonomie. Ein wirtschaftlicher Ansatz, der sich vom Primat des Wachstums lösen möchte. Seine Thesen werden scharf kriti-



Derzeit ein gefragtes und mittlerweile rares Gut: eine Wärmepumpe im Keller eines Hauses.



Nico Paech
Ökonom

nicht jeder. Wer eine Bäckerei führt und 100 Brote am Tag verkauft, der muss doch nicht wachsen, könnte man meinen. Er backt einfach konstant 100 Brote und alle sind zufrieden. Ein Trugschluss, erklärt Paech. „Die meisten Unternehmen finanzieren sich nicht allein durch eigenes Kapital, sondern durch Kredite und Aktien. Kapital bekommt aber nur, wer Zinsen tilgen beziehungsweise hinreichende Rendite versprechen kann. In mindestens diesem Umfang muss die Wirtschaft wachsen, wenn das Gesamtsystem nicht kollabieren soll.“ Dazu kommen die Konkurrenzbeziehungen. „Zumeist setzen sich Unternehmen durch, die günstig produzieren. Aber hierzu ist es notwendig, Größenvorteile zu nutzen, also die Produktionskapazität auszuweiten, was für permanentes Wachstum sorgt“, so Paech.

FOTO: DPA

siert, denn sie rütteln an den Grundfesten der Wirtschaftstheorie. Diese besagt: Ohne Wachstum geht es nicht. So steht es auch in der Präambel des Koalitionsvertrages. Klimakrise hin, Klimakrise her – die Wirtschaft muss brummen. „Wirklich?“, fragen die Wachstumskritiker. Sie sagen, eine schrumpfende Wirtschaft wäre die beste Maßnahme, um die Erderwärmung zu stoppen. Denn wo nichts fährt, raucht oder dampft, wird auch kein CO₂

„Eine Wärmepumpe fällt nicht einfach so klimaschonend vom Himmel.“

Nico Paech
Ökonom

ausgestoßen. Reparieren, statt neu kaufen. Urlaub an der Nordsee, statt Fernreise in die Karibik. Teilen, statt alleine besitzen.

Es ist eine Welt, die offenbar immer mehr Menschen interessiert. Immerhin steht das Buch von Journalistin Ulrike Herrmann, in dem die Grundzüge einer schrumpfenden Wirtschaftsgesellschaft skizziert werden, seit Monaten an der Spitze der Wirtschaftsbuch-Bestsellerliste. Hat sie einen Nerv getroffen? Ökonom Paech stellt klar: „Die Wirtschaft muss nicht wachsen, weil sonst eine Unterversorgung an Produkten droht. Sie muss wachsen, damit Menschen das Einkommen für die wachsenden Ansprüche bekommen.“ Sei-

ne Schlussfolgerung: „Wir müssen radikal reduzieren.“

Reduzieren. Das klingt angesichts von Wirtschaftskrise, Inflation und erodierender Mittelschicht utopisch. Es komme allerdings darauf an, wie man rechnet, sagt Paech. „Global und historisch betrachtet sind alle Deutschen, mit minimalen Ausnahmen, reich. Wir rechnen Armut immer relativ. Also: Wie viel hat ein Mensch im Vergleich zu einer durchschnittlichen Referenzgröße? Absolut sieht das ganz anders aus. Wir bezeichnen heute Menschen als arm, die wesentlich mobiler und technisch besser ausgestattet sind als Reiche in den 70er Jahren. Man kann absolut immer reicher werden – und trotzdem statistisch als

relativ arm dargestellt werden.“

Wenn Wachstum ausbleibt, stehen Jobs auf dem Spiel. Es droht Massenarbeitslosigkeit. Paechs Lösung: die 20-Stunden-Woche. „Die wird so oder so notwendig. ChatGPT und Industrie 4.0 zeigen doch, welche krassen Produktivitätsgewinne in den nächsten Jahren möglich sind“, sagt Paech. „Also führen wir die Arbeitsverkürzung doch besser gleich ein, solange wir den Übergang noch steuern können.“

Dabei ist die Energiewende doch das Versprechen, dass beides geht: Erneuerbare Energien fördern und gleichzeitig Wirtschaftswachstum erzeugen. Jüngstes Beispiel: Ab 2024 werden durch das

Verbot von Öl- und Gasheizungen haufenweise Wärmepumpen in deutschen Haushalten eingebaut. Eine Maßnahme, die das mutmaßliche Aus fossiler Energien begünstigt und sogar die Konjunktur ankurbelt. Paech sieht das anders: „Eine Wärmepumpe fällt nicht einfach so klimaschonend vom Himmel. Die Ressourcen, die Fertigung, der Transport, der Flächenverbrauch in der Produktion – das alles verursacht Umweltschäden. Grünes Wachstum ist eine Illusion. Alle Innovationen der letzten 200 Jahre, leider auch die meisten grünen, haben sich ökologisch immer negativ ausgewirkt.“

Dass eine Wirtschaft zwingend wachsen muss, versteht

Die Geschichte mit dem Wachstum ist nicht nur eine der Angebotsseite. Auch die Nachfrageseite, also alle Konsumenten, tragen ihren Teil dazu bei, dass Wachstum über allem steht. Immer mehr, immer schneller, immer besser. „Kreuzfahrten, Fernreisen, SUVs und immer mehr Häuser gelten als normal. Aber deren Wachstum ist angesichts der ökologischen Situation und des bereits erreichten Wohlstandes eine dekadente Entgleisung“, sagt Paech. „Brauchen 6-jährige Spielkonsolen? Brauchen wir so viel Kleidung? Warum können sich nicht fünf Menschen einen Rasenmäher und eine Waschmaschine teilen? Das sind Fragen, die wir diskutieren müssen“, fordert der Ökonom.

„Wir sind in Sachen erneuerbare Energien kein Vorreiter“

INTERVIEW Für den Experten Volker Quaschnig scheitert die Energiewende nur am fehlenden Willen

Köln – Es geht zurzeit Schlag auf Schlag: Erst stellte Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) sein Vorhaben vor, wonach ab 2024 neu eingebaute Heizungen zu mindestens 65 Prozent aus erneuerbaren Energien betrieben werden – was de facto das Aus für neue Gas- und Ölheizungen bedeutet. Dann zog das EU-Parlament in Straßburg nach. Die Eigentümer von Altbauten werden künftig dazu gezwungen, ihre Häuser energetisch zu sanieren. Max Müller fragte deshalb bei Volker Quaschnig, Experte für erneuerbare Energien, nach.

Herr Quaschnig, wie heizen Sie?

Mit Pellets. Uns haben damals alle belächelt, Nachbarn und sogar der Schornsteinfeger.

Warum keine Wärmepumpe?

Die waren vor 20 Jahren noch nicht so ausgereift. Man fragte uns eher: Warum keine Gasheizung? Und warum baut ihr klimaneutral? Das war absolut exotisch. Unser Haus ist perfekt gedämmt, ich habe 500 Euro Heizkosten im Jahr.

Dann betreffen Sie die gestiegenen Preise ja gar nicht so sehr?

Naja, indirekt schon. Erst habe ich viel Geld in die Hand genommen, um klimaneutral zu bauen und mich auch vor solchen Szenarien zu schützen. Und jetzt finanziere ich mit meinen Steuern dennoch die Gaspreisbremse mit. Bei ärmeren Menschen, die stark belastet sind, bin ich aber gerne solidarisch.

Robert Habeck macht es mit einem neuen Gesetz nun praktisch unmöglich, ab 2024 eine Öl- oder Gasheizung einzubauen. Die richtige Entscheidung?

Sie ist logisch. Wir sind in Sachen erneuerbare Energien kein Vorreiter, auch wenn wir gerne so tun. In Dänemark wurden Öl- und Gasheizungen schon 2013 verboten. Wir haben jahrelang gezögert und Ausreden gefunden, jetzt wird es umso teurer.

Viele Menschen haben Angst.

Das kann ich verstehen. Aber: Nur weil wir etwas jahrelang falsch gemacht haben und in Kauf genommen haben, dass die Situation schlimmer und die Lösung



Volker Quaschnig
Experte für erneuerbare Energien

teurer wird, können wir doch nicht sehenden Auges auf den Abgrund zurasen. Schauen wir nach Norwegen, ein Gasförderland. Dort hat man es geschafft, dass mittlerweile 60 Prozent der Heizungen eine Wärmepumpe haben – in Deutschland liegen wir bei jämmerlichen drei Prozent.

Scheitert das nicht schon an so weltlichen Dingen wie Handwerkern und Ressourcen?

Die fehlen auch, wenn man eine neue Gasheizung montieren möchte. Viele Handwerker sind beim Einbau von Wärmepumpen noch nicht so routiniert. Das wird sich aber mit der Zeit einspielen. Mich erinnert die Diskussion an die Debatte um die Einführung des Katalysators. Damals verbreiteten Lobbyisten

der Automobilindustrie das Narrativ, dass man das gar nicht leisten könne und Hunderttausende Arbeitsplätze in Gefahr seien. Kam dann doch anders.

Was halten Sie eigentlich von der „Letzten Generation“?

Wir brauchen Mehrheiten. Sich auf die Straße zu kleben, sensibilisiert nicht für die Verkehrswende. Auf der anderen Seite zeigt die „Letzte Generation“ genau auf, was viele nicht sehen wollen. Diejenigen, die sich am lautesten darüber aufregen, sind in der Regel die, die den schlechtesten Plan für mehr Klimaschutz haben. Insgesamt hat die „Letzte Generation“ es geschafft, dass das Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit in Deutschland überall auf der Agenda steht. Wir brauchen aber eben auch die Entscheidungsträger.

Die Bundesregierung plant 100 Prozent Ökostrom bis 2035 und generelle Klimaneutralität bis 2045...

Die Ziele sind zu unambitioniert – und werden mit den aktuellen Maßnahmen nicht mal erreicht.

Dabei haben Sie sich nach der Bundestagswahl sehr gefreut. Endlich sei die Partei abgewählt worden, die den Klimaschutz jahrelang vernachlässigt hat – und jetzt sind diejenigen am Ruder, die es ernst meinen.

Ich finde, dass es aus dem grünen Wirtschaftsministerium durchaus positive Signale gibt. Womit ich nicht gerechnet habe, ist der Widerstand der FDP. Ich verstehe einfach nicht, warum Christian Lindner aus der Energiewende kein Gewinnerthema macht. Neue Technologien, neue Jobs, Wirtschaftswachstum – das berührt doch den Kern liberaler Politik. Aktuell hat man den Eindruck, dass der einzige Beitrag der FDP in der Klimadebatte ist, dass man als die Partei wahrgenommen werden möchte, die das Tempolimit verhindert.

Wer die Debatte nach der Verantwortung beobachtet, kann zwei Lager ausmachen. Die einen nehmen das Individuum in die Pflicht, die anderen fordern Verbote.

Was ist der richtige Weg? Beides. Ich sehe schon, dass jeder einzelne Mensch eine

Verantwortung hat. Deswegen fliege ich nicht mehr und ernähre mich vegan. Aber ohne die große Lösung wird es auch nicht gehen. Wenn wir bei Wärmepumpen auf Freiwilligkeit setzen, wird es nicht klappen. Insofern ist der Habeck-Vorschlag richtig.

Gerne wird auf andere Länder verwiesen, die erstmal nachziehen sollen. Deutschland sei doch schon Vorreiter. Richtig?

Wir sind im Mittelfeld. Aber wenn wir uns den Pro-Kopf-Ausstoß anschauen, gehören wir zu den größten Klimasünder-Ländern. In absoluten Zahlen sind wir auf dem siebten Platz – vor uns sind so Länder wie China, die USA oder Indien.

Klingt so, als hat Deutschland fast alles falsch gemacht.

Wir haben durchaus schon einiges geschafft, zum Beispiel beim Ausbau von Solar- und Windenergie. Trotzdem sind wir zu langsam. Wenn wir das Tempo nicht erhöhen – wir müssten fünfmal so schnell sein – werden wir erst in/der späten zweiten Hälfte des Jahrhunderts klimaneutral.